

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Anmerkungen zu 5. Mose 32 entnommen den Predigten über Römer 9,14-18 und Römer 10,18-21

Wir lesen Römer 9,14: „*Was wollen wir denn hier sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne!*“

Auf die Frage, ob denn nicht Gottes Wort und Verheißung an Israel dahingefallen sei, wenn ein Teil dieses Volkes nicht glaube, sondern abfalle und verloren gehe, wie dies doch zu des Apostels größtem Schmerz mehr und mehr zu Tage trat, – hat er in den vorhergehenden Versen geantwortet, daß davon keine Rede sein könne, daß vielmehr Gottes Rat bestehe, daß aber Gott auch jetzt noch handle und regiere in Seinem Reich, wie Er es von jeher getan habe. Nicht alle Kinder Abrahams nach dem Fleisch waren Kinder der Verheißung, Isaak wohl, nicht aber Ismael, und so seien auch jetzt noch nicht alle Israeliter, die von Israel sind, und nicht alle Kinder Abrahams, die von Abraham nach dem Fleisch abstammen. Ja, noch mehr: Gott ist darin freimächtig, wo Er mit Seinem Heil, mit Seiner Seligkeit kommen will, den einen anzunehmen, den andern zu verwerfen, aus demselben Volke die einen selig zu machen, die andern zu verdammen; auch das habe Er von jeher getan. Noch vor der Geburt der beiden Söhne Isaaks, noch ehe sie etwas Gutes oder Böses getan hatten, wo also von Verdienst und Würdigkeit irgend welcher Art gar nicht die Rede sein konnte, wo also auch noch kein Unterschied vorhanden sein konnte, hatte Gott schon über sie bestimmt, auf daß es nicht sei Verdienst der Werke, sondern allein die Gnade des Berufers, und hat den einen geliebt, den andern gehaßt, den einen angenommen, den andern verworfen. Und wie damals, so tue Er es auch heute noch.

Aber Fleisch kann sich in die Wege Gottes, in Seine Weise und Sein Regieren im Reich der Gnade nicht schicken. Daß der Mensch mit allem dem, was er selber ist und kann und hat, so ganz überschießen, so gar nichts bedeuten soll, was das Seligwerden betrifft, – daß dabei auch die von Gott mir verliehenen Gaben und Vorzüge mir keinen Grund geben, auf den ich mich verlassen, den ich vor Gott zur Geltung bringen könnte, weswegen Er mich *müßte* annehmen und selig machen, sondern daß Gott nach freier Wahl dem eitlen gnädig ist, den andern verwirft, – kann das recht sein? ist das nicht *Ungerechtigkeit*? Aber es antwortet der Apostel: „*Das sei ferne! Gott ist nicht ungerecht*“, – oder: es ist nicht Ungerechtigkeit bei Gott. Und da spricht er gerade wie auch Moses 5. Mo. 32,4: „*Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was Er tut, ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm, gerecht und fromm ist Er*“. Das bezeugt Moses auch dem Geschlecht gegenüber zu seiner Zeit, welches ebenfalls Gott fortwährend meistern wollte und es als ungerecht erklärte, wie Gott richtete, wie Er Seine Gnade verherrlichte, aber diejenigen als eine „*böse und verkehrte Art*“ als „*Schandflecken vor Ihm und nicht Seine Kinder*“, als ein „*toll und töricht Volk*“ verwarf, die von Seiner Gnade nichts wissen, sondern sich selbst behaupten wollten vor Ihm und gerade so von Ihm abfielen.

---

Der Apostel schreibt Römer 10,18.19: „*Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte. Ich sage aber: Hat es Israel nicht erkannt? Auf's erste spricht Moses: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht Mein Volk ist; und über einem unverständigen Volk will Ich euch erzürnen*“.

Immer wieder aufs neue erhebt sich die Frage: „Woher kommt es doch, daß die Juden als Volk verworfen sind und verloren gehen, während so viele Heiden teilhaben an dem Herrn Jesu Christo

und errettet werden?“ Eine Frage, welche den Apostel Paulus, der selbst aus diesem Volke war und an demselben mit ganzem Herzen hing, lebhaft bewegte, und worüber er nur zur Ruhe und zum Frieden kommen konnte, indem er aus Gottes Wort die Antwort fand. Eine Frage, die auch von andern immer wieder aufs neue ihm entgegen gehalten wurde; und auch ihnen gab er dieselbe Antwort, die er aus Gottes Wort für sich empfangen hatte: Es liegt nicht an Gott, wahrlich nicht! Gott hat das Seine getan; es liegt an ihrem eigenen Unglauben, indem sie den Christus Gottes verworfen haben, indem sie das wahrhaftige Evangelium nicht annehmen wollten, indem es in ihrem Herzen lag: „Wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche“. – Und daß wir doch dabei nicht bei den Juden stehen bleiben, – denn was könnten uns sonst diese Betrachtungen für unser eigen Heil, für unsere Seligkeit helfen? – sondern daß wir die Frage erheben: „Woher kommt es, daß so viele, so viele, die sich des Wortes Gottes rühmen, die sich einbilden den rechten Glauben zu haben, die so sicher sind und meinen, es könne ihnen nicht fehlen, – dennoch verloren gehen, indem sie in ihrem Tode bleiben, während vor und nach der eine und andere hinzukommt und teilhat an dem Leben, das aus Gott ist und seine Seele errettet?“ Es liegt nicht an Gott. Du kannst, der du verloren gehst, die Schuld nicht auf Gott schieben, als ob Er es Seinerseits an etwas hätte fehlen lassen; es ist deine eigene Schuld: weil du nicht glaubst, weil du den Ratschluß Gottes zu deinem Heil, deiner Seligkeit verschmähst, weil du nicht in den Weg hineinwillst, auf dem allein Gott einen Menschen errettet, weil du meinst, als ein Recht in Anspruch nehmen zu können, was doch allein das Geschenk freier Gnade und Barmherzigkeit ist. Und das alles ist von der Schrift zuvor gesagt, auf daß wir uns warnen lassen und die Stimme des Herrn zu Herzen nehmen, so lange es „heute“ heißt.

Wenn also der Glaube, wie der Apostel V. 14 und 17 gezeigt hat, aus dem Hören, dem Hören der Predigt herkommt, und die Juden nun doch einmal nicht glauben, woher kommt dies? Lag es an Gott, daß Er ihnen Sein Wort nicht gegeben, so daß sie es nicht haben hören können? Oder wie es hier heißt Vers 18: „*Haben sie es nicht gehört?*“ Ist das Wort nicht zu ihnen gekommen? Und auf diese Frage gibt der Apostel selbst die Antwort: „*Wohl*“, das ist, fürwahr, „*es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte*“. Als wollte er sagen: Davon kann gar nicht die Rede sein, daß sie es nicht sollten gehört haben. Gottes Wort und Wahrheit ist überall hingedrungen und bezeugt sich allenthalben an den Gewissen, daß kein Mensch sagen kann: „Ich habe es nicht gewußt“. Der Apostel gebraucht dabei die Worte Davids aus dem 19. Psalm, die er nach der griechischen Übersetzung, welche er vor sich hatte, anführt. Da heißt es ja: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste“, d. i. das Himmelsgewölbe, „verkündigt Seiner Hände Werk; ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht tut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höret. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende“, – hier haben wir unsere Stelle. Und dann fährt David weiter fort und spricht von der Sonne, wie sie nach der Finsternis aufgehet in ihrer Pracht und ihren Lauf vollendet und überall Licht und Wärme und Leben schafft. Predigt dieselbe denn nicht für den, der ein offenes Auge, ein offenes Herz hat, daß bei Gott eine ewige Liebe ist, daß eine Genugtuung, eine Versöhnung da sein muß für unsere Sünden? Oder warum läßt Gott die Erde mit allem, was darauf ist, nicht in Nacht und Finsternis begraben liegen? Denket doch an die Sünden und Greuel, die in einer Nacht begangen werden! Wie kann Er das Licht der Sonne wieder aufgehen lassen? wie kann Er dieses Licht leuchten lassen bei all den Greueln und Gottlosigkeiten, die im Laufe eines Tages geschehen? Er läßt sie leuchten und spendet durch sie Leben und Gedeihen, – wie könnte Er das, wenn nicht bei Ihm eine Genugtuung da wäre, eine ewige Versöhnung, so daß aufgrund derselben Gott Gnade walten lassen und mit Seinen Segnungen und Wohltaten zu uns kommen kann? So ist die Sonne in ihrem Lauf ein mächtiger Prediger von der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Güte und Barmherzigkeit Gottes, – wer es nur sehen und

zu Herzen nehmen will; – ein mächtiger Zeuge davon, daß noch eine andere Sonne, die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist und aufgeht bei der Nacht und Finsternis unserer Sünden und unseres Abfalls von Gott, – der Gerechtigkeit Gottes nämlich, wonach Er alle Sünden geworfen hat auf das Lamm, auf Seinen Sohn, und nur aufgrund der von Diesem gebrachten Genugtuung Vergebung von Sünden verkündigen läßt, Vergebung von Sünden erteilt. Wenn am nächtlichen Himmel die tausend und tausend Sterne funkeln, so rufen sie dir ja zu: „Hebe deine Augen in die Höhe und siehe: Wer hat diese alle erschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, – der sie alle mit Namen ruft? Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kann!“ Predigen sie denn nicht: „Gott ist wohl mächtig, bei aller Unmöglichkeit deinerseits, Sein Wort und Seine Verheißung kommen zu lassen; – wie es zu Abraham hieß: „Blicke gen Himmel, zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst“? Ist da nicht wahrlich in alle Lande ausgegangen ihr Schall und geht fortwährend aus, und in alle Welt ihre Worte? Und ebenso ist Gottes Wort auch fortwährend überall hingedrungen in alle Welt und zu allen Völkern. Wir sollen doch nicht denken, daß Gottes Wort nur dahin gekommen sei, wo wir es gleichsam mit dem Finger nachweisen können! Wie die Luft überallhin durch alle Ritzen hindurchdringt und alles erfüllt, so auch das Wort des Herrn, der Schall und Ruf von dem, was der Herr getan. Es hörten’s die Heiden, die Kananiter und Philister, daß und wie der Herr Sein Volk erlöset hat aus Ägypten. Es bezeugt Moses dem Volke Israel: „Das wird eure Weisheit und Verstand sein bei *allen* Völkern“, d. i., deswegen werden sie euch als weise und verständig preisen, „wenn sie hören werden alle diese Gebote“, – alle Völker haben sie also gehört. 5. Mo. 4,6. Auch Salomo bezeugt es bei Einweihung des Tempels von den Fremdlingen, den Heiden: „Sie werden hören von Deinem großen Namen und von Deiner mächtigen Hand und von Deinem ausgereckten Arm“. 1. Kön. 1,42. Darum heißt es denn auch: „Wendet euch zu Mir, aller Welt Ende“, so müssen denn aller Welt Ende es gehört haben und hören, sonst könnten sie ja nicht aufgefordert werden, sich zu dem Herrn zu wenden. Und wie von dem Volke Israel aus in alter Zeit schon ein Strom der Erkenntnis Gottes zu allen Völkern gedrungen ist, so nun besonders auch damals zur Zeit des Apostels. Viel weiter, als wir es so im einzelnen nachweisen können, ist das Evangelium von Jesu Christo, die Kunde von dem, was Gott auf Golgatha getan hat, zu allen Völkern gedrungen, wie der Apostel ausdrücklich sagt Kol. 1,23: „Das Evangelium ist gepredigt unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist“. Überall haben die Apostel und andere Zeugen es verkündigt, – denkt nur an die Tausende, die es vernommen am ersten Pfingsttage, und die es wieder überall hingebracht haben, – und der Heilige Geist hat überall diesem Wort Zeugnis gegeben, es an den Gewissen als Wahrheit bezeugt, und die Welt gestraft um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Nochmals: wie die Sonne aufgehet in ihrer Pracht, so ist der Lauf des Wortes Gottes über die ganze Erde, Licht und Leben überall hinbringend. Nein, sie können nicht sagen: „Wir haben es nicht gehört“, die dem Worte nicht glauben; es kann keiner sagen und sich entschuldigen: „Ich habe es nicht gewußt“, der dem Worte sich nicht unterwirft. Israel hat es gehört, Israel hat es gewußt und erkannt, auch das, daß es Gottes Wille und Wohlgefallen ist, Heiden zu erretten und selig zu machen, Sein Evangelium zu bringen zu allen Völkern. Das hat ihnen Gott in Seinem Worte längst gesagt und vorgehalten, so daß sie keinen Grund haben, jetzt so verwundert zu tun, und es als etwas Unbegreifliches, Unerhörtes anzusehen, als etwas, was gegen allen Willen Gottes angehe, – nein, es ist ihnen alles zum voraus gesagt worden. Aber wer nimmt es denn zu Herzen, und wer versteht es, was wirklich in Gottes Wort geschrieben steht, es sei denn, daß er durch die Not darauf gestoßen, durch die Zucht des Geistes dazu geführt werde, sodaß ihm dann die alte ewige Wahrheit als etwas ganz Neues aufgeht?

Darum hält es ihnen der Apostel aus der Schrift vor. Und zwar führt er zuerst Moses als ersten Zeugen an; denn das ist die Meinung, wenn er sagt: „*Aufs erste spricht Moses: ,Ich will euch eifern*

*machen über dem, das nicht Mein Volk ist, und über einem unverständigen Volke will Ich euch erzürnen““ V. 19. Moses, auf den sie hofften, wie der Herr Jesus einmal sagte Joh. 5,45, – Moses gerade tritt als der erste Zeuge wider sie auf. Der Apostel nimmt diese Worte aus jenem gewaltigen Liede Mosis, welches wir im 5. Buch Mose, im 32. Kapitel finden, und wo der Herr über Sein auserwähltes Volk in so ergreifender und erschütternder Weise klagen muß. Da spricht ja Moses erst von der Treue des Herrn, indem er sagt Vers 3: „Ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre. Er ist ein Fels“, – treu, ohne Wanken, auf Ihn kann man sich verlassen. „Seine Werke sind unsträflich; denn alles was Er tut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm, gerecht und fromm ist Er“, – wie sehr Er und Seine Wege auch verdächtigt werden. Nein, die Schuld liegt nicht bei Ihm, die liegt auf Seite des Volkes; deswegen erhebt Er nun die Klage: „Die verkehrte und böse Art fällt von Ihm ab; sie sind Schandflecken und nicht Seine Kinder! Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein Herr? Ist es nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“ Und nun hält der Herr dem Volk alle Seine Segnungen und Wohltaten, all Seine Gnadenerweisungen vor; wie Er dasselbe im Elend, in der Wüste gefunden, also aus lauter Gnade Sich über dieses verlorene, umkommende Volk erbarmt hat, wie Er Sich ihm geöffnet hat, Sein Herz ihm aufgeschlossen, Sein Gesetz ihm gegeben hat, – daß Er es behütet wie Seinen Augapfel, wie Er es auf Adlersflügeln getragen, – wie Er, der Herr, ganz allein, es geleitet hat. Niemand hat Ihm dabei geholfen, kein fremder Gott war mit Ihm; des Volkes Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke hat es ja auch nicht getan; es war allein der Herr und Sein allmächtiges Erbarmen, und in diesem Erbarmen hat Er es noch obendrein überschüttet auch dem Irdischen und Sichtbaren nach mit allen Segnungen und Wohltaten. Aber, o des Elendes und des Jammers! Wie das Volk nun so reich gesegnet dastand, fing es an, sich zu fühlen und zu denken, es sei etwas, es gebühre ihm und komme ihm zu, und zu vergessen, daß es lauter Gnadengaben sind, und daß es mit jedem Atemzug von Gott allein und Seinem Erbarmen abhängt. „Da er fett und satt ward, ward er geil, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat“, – gemacht hat von Natur, gemacht in Seiner Gnade zu Seinem Volke, gemacht in Christo Jesu. „Er hat den Fels seines Heils“, – auf dem er, Israel, allein gegründet und gebaut sein kann, – „gering geachtet und hat Ihn zu Eifer gereizt durch Fremde, durch allerlei Götter, die sie nicht gekannt“, denen sie nun opferten, „die zuvor nicht gewesen sind, die eure Väter nicht geehrt haben“, – Götter der Selbstgerechtigkeit, eigener Kraft, des freien Willens, eigenwilliger Heiligung. „Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen Gottes, der ‚in der Macht Seiner Gnade, in Christo Jesu‘ dich gemacht hat“. Und nun wird Gott da gleichgültig sein, wo das Volk, das Ihm doch alles zu verdanken hat, Ihm untreu wird, von Ihm abfällt, sich an andere Götter hängt? Nein, Er ist ein eifriger, das ist, ein eifersüchtiger Gott, und gibt Seine Ehre keinem andern. Er spricht: „Haben sie Mich verlassen und sich zu anderen Göttern gewendet, will Ich sie auch verlassen und Mich zu einem andern Volke wenden! Haben sie durch ihre Untreue Meine Eifersucht geweckt und Meinen Zorn herausgefordert, so will Ich nun einmal alle Meine Güte und Gnade einem andern Volke zuwenden und so auch ihre Eifersucht rege machen. Darum spricht Er Vers 21, – und hier haben wir eben die Stelle, die Paulus im Römerbrief anführt: „Sie haben Mich gereizt an dem, das nicht Gott ist; mit ihren Abgöttern haben sie Mich erzürnt“. So will Ich nun Vergeltung halten: „Ich will sie wieder reizen“, nämlich zur Eifersucht reizen, „an dem, das nicht ein Volk ist“, – die Heiden, die waren ja nicht ein Volk in dem Sinne, wie sie, die Juden, sich für das Volk, das auserwählte Volk Gottes hielten; die waren nur eine Masse des Verderbens und standen weit unter ihnen, „an einem närrischen Volk“, – an einem Volk, das keinen Verstand, keine Kenntnis Gottes und Seines Wortes hat, das nichts vom Gesetze weiß, – verflucht ist es! – an einem närrischen Volk „will Ich sie erzürnen“, – erzürnen dar-*

über, daß Gott Sich über ein solches Volk erbarmt, Sich in Seiner Gnade mit ihm abgibt, während sie selbst, die sich für „das Volk“ halten weggeworfen und liegen gelassen werden.

Solche Worte hat Israel vor Augen, sie stehen ja in der Schrift, – wie können sie sich denn darüber verwundern, es als eine Ungerechtigkeit erklären, daß Gott tut, was Er zuvor gesagt hat, wo sie selbst so handeln, wie der Herr in diesen Worten von Seinem Volke klagen muß? Daß sie die Anwendung davon doch auf sich selbst gemacht hätten! Ja, daß auch wir vielmehr die Anwendung davon auf uns selbst machen würden, die wir mitten in der Fülle, in dem Reichtum der geistlichen Segnungen Gottes und Seines Wortes sitzen und ach, wie schnell, vergessen Dessen, der uns gemacht, zu dem gemacht hat, was wir sind, und uns das gegeben und geschenkt hat, was wir haben, – auf daß dieses, Sein angedrohtes Gericht nicht auch uns treffe!